

Pillenburger Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“.

== Unabhängiges Organ ==

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Preis für die einseitige Beilage oder deren Raum 15 Bg., Kellern pro Seite 40 Bg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Druck v. Emil Uding, Buchdruckerei, Herborn.

Nr. 171.

Freitag, den 24. Juli 1914.

8. Jahrgang.

Reichstagsarbeiten.

Über die verschiedenen Vorgänge während der Reichstagsession 1913 — 14 ist bereits berichtet worden. Dabei wurde auch die Tätigkeit der christlichen Abgeordneten gewürdigt. Mancher meint, daß die Reden der Abgeordneten allein schon jede Beschwerde, die verschiedenen Wünsche erfüllt und gesetzlich Maßnahmen durchgeführt werden können. Es trifft zu, wenn eine Ungerechtigkeit offen zu Tage tritt, Wünsche als berechtigt auch von der Mehrheit des Reichstages, sowie vom Bundesrat anerkannt werden. Die Schaffung eines Gesetzes sich als dringend erweist. Die Reden der Abgeordneten findet zwar weites Gehör; wird vielfach zur Unterrichtung des Reichstages, der Propaganda für eine Sache, zur Orientierung weiter Kreise, zur Vorbereitung oder Begründung eines Antrags oder Gesetzesentwurfs. Bleibt der Abgeord. allein, werden seine Ansichten nicht geteilt und von der Mehrheit des Reichstages nicht übernommen, so ist sein Wüten zunächst nutzlos. Es gehört oft ein großes rednerisches und taktisches Geschick dazu, eine Mehrheit für die Forderung zu gewinnen und den recht verschiedenen Ansichten, namentlich in sozialpolitischen Fragen ist das erklärlich. Die eine Partei führt die folgende Taktik zum Erfolg: Die eine Partei stellt einen Vorschlag oder Antrag, die andere Partei stellt einen Vorschlag oder Antrag, um andererseits für den eigenen Wunsch oder Vorschlag Zustimmung zu erhalten. Erst die

Beschlüsse des Reichstages.

Willensmeinung einer Mehrheit, sind ein Faktum über das der Bundesrat nicht so leicht weggehen kann. Nach den Bestimmungen der Verfassung ist der Bundesrat ja in der Lage, über Beschlüsse des Reichstages hinwegzuweisen, wie der Reichstag seinerseits auch Vorlagen des Bundesrats ablehnen kann. In der letzten Session sind als gemeinsame Willensäußerungen in sozialer Hinsicht eine Anzahl Resolutionen angenommen worden. Der Reichskanzler wurde verlangt: Vorlage eines Gesetzesentwurfs zum Schutze des Wahlgeheimnisses, um amtliche und private Nachforschungen die Ausübung eines auf Befehl beruhenden geheimen Wahlrechts.

Am 19. Mai 1914 wurde eine weitere Resolution angenommen, in der die verbündeten Regierungen ersucht wurden, Gesetzentwürfe vorzulegen, welche bezwecken: 1. den weiteren Ausbau des Koalitionsrechts, 2. die Sicherung und weitere Ausgestaltung der Tarifverträge, 3. eine auf freierwilliger Grundlage aufgeführte Regelung der Rechtsverhältnisse der Berufsvereine. Die Errichtung einer Zentrale zur Förderung der Tarifverträge und Ausbau dieser Stelle zu einem Reichseinigungsamt wurde ebenfalls, mit einer großen Mehrheit, in der angenommenen Resolution Nr. 1683 der Reichskanzler ersucht, im Interesse des Schutzes der Arbeitnehmer auf eine beschleunigte Durchführung des

Hausarbeitsgesetzes.

In einem weiteren Gesetzentwurf, den der Reichstag verlangt, sollen die Bestimmungen über die Unterstellung des Arbeitslohnes für Angestellte u. Arbeiter über die bisherige Grenze hinaus erweitert werden.

Beim Etat für die Reichspost- und Telegraphenverwaltung wurde eine, auch die übrigen Ressorts angehende, Resolution angenommen, in der der Reichskanzler ersucht wurde, in den einzelnen Verwaltungen insbesondere bei der Reichspost und der Betriebsverwaltung, die Angestelltenbahnen darauf zu dringen, daß Beamten in einer von allen bürgerlichen Parteien unterzeichneten und angenommenen Resolution wird die Aufstellung der Grundsätze für die Arbeits- und Rechtsverhältnisse des Krankenpflegepersonals verlangt. Über die Rechtsverhältnisse der Arbeiter in der

Groß-Eisenindustrie.

Im Reichsgesundheitsamt Erhebungen angeordnet werden. Nach einer weiteren Resolution ist die Arbeitszeit, insbesondere die Sonntags- und Nachtruhe der Jugendlichen unter 18 Jahren soll verboten werden. Weiter wurde der Reichskanzler ersucht, eine Denkschrift über das Arbeits- und Rechtsverhältnis der außerordentlich beschäftigten Personen vorzulegen.

Mehrere Resolutionen, die beim Etat des Reichsamt für die Krankenpflegepersonals verlangt. Über die Rechtsverhältnisse der Arbeiter in der

Eine Denkschrift soll zur Darstellung bringen, wie sich die Grundsätze und die Durchführung des Heilverfahrens bewährt haben.

Nicht unerwähnt darf bleiben die Resolution auf freierwillige Ausgestaltung des

Reichs-Vereinsgesetzes.

Das Verbot der Teilnahme jugendlicher Personen an politischen Vereinen und Versammlungen soll beseitigt werden; ebenso der Sprachenparagraph. Das Recht der Polizeibehörden, Beauftragte in öffentliche Versammlungen zu entsenden, soll in einschränkendem Sinne klar gestellt, sowie die Ausübung des Versammlungsrechts über die Polizeistunde hinaus gesichert werden. Eine Resolution, welche verlangte, daß Streitposten nicht geduldet werden, wurde mit großer Mehrheit abgelehnt, dagegen eine Resolution angenommen, die eine Zusammenstellung aller

Auswüchse des Koalitionsrechts.

in einer Denkschrift fordert. Hierbei war in erster Linie an Vorkommnisse in der Arbeiterbewegung gedacht, weshalb Abgeordneter Behrens, um ein Gegengewicht zu schaffen, beantragte, daß auch Auswüchse im gesellschaftlichen und politischen Leben, die bei anderen Ständen vorkommen, mit in die Denkschrift aufgenommen werden. Auch dieser Antrag fand Annahme.

Mehrere Willensäußerungen befandete der Reichstag bei der Verabschiedung von Petitionen, die je nachdem zur Berücksichtigung, Erwägung oder als Material dem Herrn Reichskanzler überwiesen wurden.

Eine Unmenge sozialer und wirtschaftspolitischer Fragen ist durch Reden der christlich-sozialen Abgeordneten, Anträge der Parteien und Beschlüsse des Reichstages berührt und ihre Lösung gefordert worden. Der Erfolg steht dahin. Die Regierungsvertreter üben Zurückhaltung und nehmen in vielen Fällen zu den Forderungen überhaupt keine Stellung. Der Bundesrat wird sich mit den Beschlüssen des Reichstages noch zu befassen haben. Seine Entschlüsse über die Resolutionen und Anträge werden dann dem Reichstag mitgeteilt. Einige

Zusagen der Regierung.

können heute schon registriert werden. Zur Untersuchung der Verhältnisse auf dem Gebiete des städtischen Immobilienkredits ist die Einberufung einer Sachverständigenkommission in Aussicht genommen. Werden Mißstände auf diesem Gebiete beseitigt, so kommt das dem Wohnungsbau zugute. Zur Einschränkung der Verfügungen über Miet- und Pachtzinsforderungen soll ein Gesetzentwurf an den Reichstag gebracht werden. Ein weiterer Gesetzentwurf will den Handel mit Schusswaffen regeln. Über die Beziehungen des englisch-amerikanischen Tabaktrugs zur deutschen Zigarettenindustrie sind Untersuchungen eingeleitet. Das Resultat derselben gibt vielleicht Anlaß zu gesetzgeberischen Maßnahmen. Zur Regelung des Theaterwesens ist ein Gesetzentwurf bereits ausgearbeitet. Auf dem Gebiete der Sozialversicherung ist hinsichtlich der ausländischen Arbeiter und ihrer Hinterbliebenen eine Rente in Aussicht genommen. Der Anspruch der Hinterbliebenen eines verstorbenen Ausländers die außerhalb der deutschen Grenze wohnen, wird nach der A.-B.-D. nicht voll ausbezahlt. Nach § 1268 kann der Bundesrat für ausländische Grenzgebiete oder für Angehörige aller Staaten, deren Gesetzgebung eine entsprechende Fürsorge gewährleistet, diese beschränkende Bestimmung aufheben. Ein diesbezüglicher Beschluß des Bundesrats ist in die Wege geleitet.

Bei Beratung der einzelnen Etats sind von den Vertretern der Regierung oder der betreffenden Verwaltung dann noch einige Zusagen gemacht worden, die sich auf Wünsche und Petitionen des unterstellten Personals beziehen.

Deutsches Reich.

Sof und Gesellschaft. Der Kaiser in Balm. Nach der am Dienstag gegen 10 Uhr erfolgten Rückkehr von einem Landausfluge hörte der Kaiser die Vorträge der Chefs des Marine- bzw. Militärtabinetts und des Leiters des Auswärtigen Amtes, Gesandten Grafen Wedel, und erledigte dann nachmittags noch Sachen für den nach Berlin zurückreisenden Kurier. Nachmittags fand auf der Kaiserjacht ein Bordfest statt, zu dem etwa hundert Einladungen ergangen waren.

Der Herzog und die Herzogin von Sachsen-Meiningen weilten am Dienstag zu mehrstündigem Besuch bei der Kaiserin auf Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel.

Herzog Ernst August zu Braunschweig und seine Gemahlin, die Herzogin, sind am Dienstag nach Braunschweig gekommen, wo sie die Regierungsgeschäfte in das Gmundner Schloß zurück, wo Kaiser Franz Joseph in den nächsten Tagen zur Begrüßung des Herzogspaares Cumberland und des Herzogspaares von Braunschweig eintrifft.

Ein Regierungszuschuß für das Nachrichten Syndikat. Bekanntlich ist vor kurzem auf vielfache Anregungen hin ein deutsches Syndikat für den Auslandsnachrichtendienst ins Leben gerufen worden. Zweck des Syndikats ist, unrichtigen oder tendenziösen Meldungen über deutsche Angelegenheiten entgegenzutreten und überhaupt für eine angebrachte und einwandfreie Information des Auslandes über Deutschland Sorge zu tragen. Wie nun die „N. Fr. A.“ hierzu von unterrichteter Seite erfährt, hat die Reichsregierung ihre Sympathie für die Absichten des Syndikats dadurch dokumentiert, daß sie ihm durch das Auswärtige Amt eine einmalige Regierungsbefehlshilfe in Höhe von 250 000 M. zugehen ließ, allerdings unter der Bedingung, daß die deutsche Industrie eine gleich hohe Summe zuzuschleßt.

Krankentassen und Ärzte. Im preussischen Ministerium für Handel und Gewerbe fand am Dienstag unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors von Regener unter Teilnahme von Vertretern der beteiligten Ministerien, des Regierungspräsidenten in Potsdam, sowie von Vertretern der Versicherungsämter eine Verhandlung zwischen den Bevollmächtigten der Krankentassen der Kreise Angermünde und Templin und des Ärztevereins für Oberbarnim und die Uckermark zur Beilegung der Streitigkeiten zwischen Krankentassen und Ärzten statt. An den Verhandlungen beteiligte sich außerdem die Ärztekammer und der Leipziger Verband. Die Besprechung führte zu dem erfreulichen Ergebnis, daß sich die Ärzte bereit erklärten, vom 22. d. M. ab die ärztliche Behandlung der Mitglieder der beteiligten Krankentassen bis zum Abschluß endgültiger Verträge wieder aufzunehmen. Dem Abschluß dieser endgültigen Verträge sollen die Bestimmungen des Berliner Abkommens zugrunde gelegt werden.

Ausland.

Zur österreichisch-serbischen Krise.

Dem „Neuen Wiener Tagblatt“ wird von informierter Seite mitgeteilt, daß die Meldung, wonach die vom Grafen Berchtold dem Kaiser unterbreiteten Beschlüsse die Sanktion des Kaisers erhalten haben, zutreffend dürfte. Der Ministerpräsident Graf Tisza wolle am Mittwoch im ungarischen Abgeordnetenhaus Mitteilung darüber machen. Die am Dienstag kurlierenden verschiedenen Versionen über den Zeitpunkt, die Form und Art der in Belgrad zu unternehmenden Schritte, sowie die für die Antwort Serbiens zu legende Frist beruhen auf Kombinationen.

Aus Budapest wird dem „Neuen Wiener Tagblatt“ gemeldet, daß die Rolle, die der serbischen Regierung überreicht werden soll, in höflicher aber bestimmter Form gehalten sei und Serbien Gelegenheit bieten werde, eine entsprechende Antwort zu erteilen, welche die Aufrichterhaltung normaler und friedlicher Beziehungen ermöglichte.

Poincaré in Petersburg.

Präsident Poincaré besuchte Dienstag abend 6 Uhr das französische Krankenhaus. Um 7 Uhr abends fand ihm zu Ehren in der französischen Botschaft ein Diner statt. Zu gleicher Zeit gab die Stadtverwaltung den Offizieren des französischen Geschwaders ein Festessen, dem im Rathaus eine Raut folgte, an dem etwa 500 Personen teilnahmen. Gegen 10 Uhr abends erschien auch auf einige Augenblicke Präsident Poincaré mit seinem russischen und französischen Gefolge und dem Minister des Innern auf dem Raut. Darauf kehrte der Präsident an Bord der Jacht „Alexandria“ nach Peterhof zurück.

Die Alsterkonferenz.

Bei Eröffnung der vom König Georg nach dem Bückinghampalast einberufenen Konferenz begrüßte der König die Teilnehmer mit folgender Ansprache: „Meine Intervention kann als ein neues Verfahren betrachtet werden, aber die außergewöhnlichen Umstände rechtfertigen meine Handlungsweise. Seit Monaten nehmen die Ereignisse in Irland sicherlich beständig die Richtung auf einen Appell an die Gewalt. Heute ist der Ruf „Bürgerkrieg“ auf allen Lippen. Es ist undenkbar, daß wir an den Rand eines Bürgerkrieges gebracht werden sollten nach Ergebnissen, die offenbar so geeignet zu einer friedlichen Beilegung sind, wenn sie im Geiste des Entgegenkommens behandelt werden. Ihre Verantwortlichkeit liegt in der Tat groß. Die Zeit ist kurz, aber, wie ich weiß, ist der Wille vorhanden, sie möglichst vorteilhaft zu verwenden und geduldig, ernsthaft und versöhnlich zu sein im Hinblick auf die Größe der auf dem Spiele stehenden Interessen. Ich bete zu Gott, daß er Ihre Beratungen so lenke, daß sie zu einer friedlichen und ehrenvollen Beilegung führen.“

An den eigentlichen Beratungen beteiligte sich der König nicht. Mittwoch vormittag 12 Uhr fand eine zweite Sitzung der Konferenz statt.

Dienstag nachmittag traten weit über 100 liberale Mitglieder des Unterhauses zusammen, um über die Lage zu beraten. Sie richteten das Ersuchen an die Regierung, keine Zugeständnisse zu machen, die für die Nationalisten nicht annehmbar seien, und nicht darin einzuwilligen, daß das Unterhaus aufgelöst werde, ehe der Gesetzentwurf betreffend die Abschaffung der Pluralwahlstimmen Annahme gefunden habe.

Kleine politische Nachrichten.

Auf Grund der vom preussischen Landtag Mitte Juni verabschiedeten Besoldungs-Novelle wird den in Betracht kommenden Beamten die Gehaltserhöhung mit Wirkung vom 1. April dieses Jahres ab jetzt ausbezahlt.

Gegenüber der Behauptung eines französischen Blattes, daß Österreich-Ungarn die Absicht hätte, vom Lovcen gewaltsam Besitz zu ergreifen, ist das „Grenzblatt“ von maßgebender Stelle zu der Erklärung ermächtigt, daß diese Nachricht absolut falsch ist.

Nach einer Depesche aus Bissabon ist es dort zwischen Anhängern und Gegnern Alfonso Costas zu einem Zusammenstoß gekommen, bei dem Schüsse gewechselt und mehrere Personen verletzt wurden. Doch wurde die Ruhe bald wiederhergestellt.

Der König von Serbien begibt sich am 24. d. Mts. zur Fortsetzung seiner Kur nach Ribarsabanza.

Bei einem Ueberfall auf eine spanische Abteilung bei Tetuan wurden am Montag ein Leutnant, ein Unteroffizier und sieben Soldaten getötet, vier Soldaten verwundet. Eine Abteilung, die am Dienstag wegen dieses Ueberfalles einen Strafzug unternehmen sollte, wurde ebenfalls von Moroskanern angegriffen, die vier spanische Soldaten töteten und fünf verwundeten.

Dienstag nachmittag fand die Krönung des Schahs von Persien in Gegenwart des diplomatischen Korps und einer großen Versammlung von Prinzen und hervorragenden Persönlichkeiten statt. Im Anschluß daran empfing der Schah die Diplomaten.

Aus zahlreichen Briefen aus dem Innern Chinas geht hervor, daß die Zahl der Räuber des Weißen Wolfs viel mehr als 5000 betrug. Sie waren von etwa 5000 Trägern mit Saumpferden für die Beute begleitet. Der Weiße Wolf selbst ist verwundet und hält sich verborgen. Seine Anhänger haben sich in kleine, leicht bewegliche Gruppen gesondert, deren größte sich jetzt in der Nähe von Hsiang Tcheng in der Provinz Honan befindet, wo jetzt Truppen zusammengezogen werden.

Eine Erklärung des Staatsanwalts im Caillaux-Prozess.

Anmittelbar nach Eröffnung der Mittwochsitzung gab Generalstaatsanwalt Herberich zu den Behauptungen gegen Schluß der Dienstagsitzung eine Erklärung ab, daß er ermächtigt sei, festzustellen, daß das sogenannte grüne Schriftstück nicht existiere und nicht existiert habe, und daß demzufolge die Ehrenhaftigkeit und der Patriotismus Caillaux' in keiner Weise angetastet erscheine. (Lebhafte Bewegung.) Der Präsident Albanel erklärte, daß der Zwischenfall damit als erledigt anzusehen sei. Der Vertreter der Privatbeleidigten, Chenu, sagte: Der Zwischenfall ist zur Befriedigung des Herrn Caillaux erledigt, aber nicht zu der meinigen. Herr Caillaux hat seinen Zweck erreicht, er verläßt diesen Saal mit dem Zeugnis des nationalen Bogalismus. — Caillaux protestierte mit heftigen Worten gegen diese Auffassung. Auch Labori erhob Widerspruch. (Heftiger Lärm im Auditorium.) Präsident Albanel rief das Publikum zur Ordnung. Chenu rief: Ruhen Sie lieber die Zeugen zur Ordnung. (Lärm.) Der Präsident des Verwaltungsrats des „Figaro“ Prestat verlas eine Erklärung, welche im wesentlichen eine am Mittwoch im „Figaro“ erschienene Zurückweisung der von Caillaux erhobenen Beschuldigungen (Angelegenheiten der Dresdener Bank, Krupp-Affäre, Affäre Blaas, Maler, u. Albano. — 1899. Schluß der Friedenskonferenz im Haag. — 1904. Sieg der Japaner über die Russen bei Tsushima.

Geschichtskalender.

Freitag, 24. Juli. 1628. Wallenstein hebt die Belagerung von Straßburg (seit 23. Mai) auf. — 1783. S. Bolivar, der Befreier Südamerikas, * Caracas. — 1803. A. C. Adam, Komponist, * Paris. — 1803. Alex. Dumas, Vater, Romanhistoriker, * Villers Cotterets. — 1843. Eugen Blaas, Maler, * Albano. — 1899. Schluß der Friedenskonferenz im Haag. — 1904. Sieg der Japaner über die Russen bei Tsushima.

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. Adalg.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(10)

Er nickte Georg noch einmal zu und stieg bald darauf in den Wagen, der rasch mit ihm von dannen rollte.

„Sein übertriebenes Ehrgefühl kann alles verderben“, murmelte er ärgerlich, als die Straßen der Stadt hinter ihm lagen, „die volle Wahrheit darf er nicht erfahren.“

Der Notar kannte die Ehrenhaftigkeit seines Sohnes, er war stolz auf sie, aber in der Angelegenheit stand sie ihm jückernd im Wege.

Sein Blick streifte mit einem triumphierenden Ausdruck über die weiten Felder und Wiesen, die vor ihm lagen und nagefamt zu dem Majoratssitze gehörten.

In der Ferne zeigte sich schon das stattliche Herrenhaus, das in seinem Innern so viele wertvolle Kunstschätze barg. Hinter dem Hause lag der Park, an den der große wohlgepflegte und wildreiche Wald unmittelbar sich angeschlossen.

Seitwärts lagen die Stallungen und Oekonomiegebäude, die und da auf den Wiesen weideten zahlreiche Viehherden — ach, es war ein herrliches Besitztum, der alte Herr dachte vor sich hin bei dem Gedanken, daß dies alles einmal seinem Sohne gehören werde.

„Die Ernte ist wohl gut ausgefallen, Josef?“ fragte er den Rutscher.

„Ich denke ja!“ lautete die lakonische Antwort.

„Ist der Verwalter wieder nicht zufrieden?“

„Wenn es vom Himmel Goldstücke regnete, würde er nicht zufrieden sein“, lachte der Rutscher. „Unser Herrgott kann es eben nicht allen recht machen, Herr Notar.“

„Sehr wahr“, nickte der alte Herr. „Was macht der alte Martin?“

„Unser Förster Großberg? was soll er machen? Er hat ein bequemes Leben und wird immer schweigsamer.“

„Es gab einmal eine Zeit, in der er auf den gnädigen Herren nicht zu sprechen war“, sagte der Notar, „ist das noch immer so?“

„Ich habe nie was davon erfahren“, sagte Josef gleichmütig, und da er dem alten Herrn den Rücken wandte, so sah er das boshafteste Lächeln nicht, das die Lippen des Sprechenden umgüßte, „wir verstehen nicht viel miteinander.“

„Seine Tochter ist jetzt wohl wieder bei ihm?“

„Ja, seit einem halben Jahre, sie ist in der Stadt eine feine Dame geworden.“

„Daß läßt sich denken“, spottete der Notar, „aber ob die städtische Erziehung zum Heile gereicht, das ist eine andere Frage.“

„Sie muß sehr schön sein, nicht wahr?“

„O ja, ein schönes Mädchen, man sieht sie selten, dann und wann Sonntags in der Kirche, zum Tanz kommt sie nie. Sie hat aus der Stadt ein Klavier und einen

Tagesneuigkeiten.

Kaubanja, auf eine Frau. Die Frau des Fuhrwerksbesizers Soot in Bergstedt bei Hamburg, die mit ihrem Fuhrwerk unterwegs war, wurde am Dienstag bei Wohldorf von zwei jungen Burschen angehalten, von dem Fuhrwerk gerissen und in ein nahegelegenes Gehölz geschleppt. Dort schlugen ihr die Burschen die Schürze über den Kopf, banden ihr die Hände auf dem Rücken und nahmen ihr den Geldbetrag in Höhe von etwa 100 M ab. Dann ließen die Burschen, als sie sich von einem Manne beobachtet sahen, von ihrem Opfer ab und ließen die Frau im bewußtlosen Zustande liegen. Sie wurde nach Hause gebracht und hatte bisher nur wenige lichte Augenblicke, so daß sie noch nicht vernommen werden konnte.

Eisenbahnunfälle. Wie aus Arnstadt gemeldet wird, stießen am Dienstagvormittag nach 9 Uhr in dem kleinen Tunnel zwischen Dörberg und Gehlberg zwei zusammengepölpelte leer laufende Maschinen mit einer aus entgegengesetzter Richtung kommenden Maschine zusammen. Zwei Lokomotivbeamte wurden schwer, drei leicht verletzt nach dem Meiningen und Erfurter Krankenhaus gebracht. Die Verunglückten stammten aus Meiningen und Arnstadt. — Ein zweiter Eisenbahnzusammenstoß ereignete sich nachmittags um 3 Uhr 3 Minuten zwischen Dörberg und Gräfenroda, wo der Betrieb infolge des Lokomotivzusammenstoßes zwischen Gehlberg und Dörberg nur einseitig aufrechterhalten wurde. Aus noch unaufgeklärter Ursache fuhr der Personenzug 287 auf den vor dem Einfahrtssignal in Gräfenroda haltenden Güterzug D 6847 auf, wobei eine Frau leicht verletzt wurde und zehn Achsen des Güterzuges zur Entgleisung gebracht wurden. — Wie aus Hirschberg i. Schl. gemeldet wird, ist vom Zuge Schmiedeberg—Hirschberg ein Reisender, der Bahnassistent Tiege aus Deutsch-Wissa, von der Plattform abgestürzt und auf der Stelle getötet worden.

Mangelndes Nationalbewußtsein im deutschen Luftschiff. Ein sonderbares Vorkommnis auf dem deutschen Zeppelin-Luftschiff „Victoria Luise“ bringt ein Fabrikant in der „Glabbacher Zeitung“ zur Sprache. Er war mit zwei anderen Einwohnern M.-Glabbachs am vergangenen Sonntag in Baden-Baden und hatte von der Zeppelin-Luftschiffhalle Dos aus eine Rundfahrt in der „Victoria Luise“ unternommen. Dabei ist er und die anderen Fahrgäste von einem Luftschiffbeamten mit Namen Klein, der die Fahrtscheine nachsieht, Erklärungen abgibt und in der Gondel bedient, dauernd in englischer Sprache angesprochen worden, obwohl alle drei Herren wiederholt erklärten, daß sie Deutsche seien und sich auf einem deutschen Luftschiff zu befinden glaubten. Auch der Ausruf der Fahrgäste erfolgte durchweg in englischer Sprache. „Unsere Stimmung“, so führte der Glabbacher Herr dazu aus, „wurde durch ein derartiges Verhalten stark beeinträchtigt. Auf unsere nach der Landung sofort bei den leitenden Beamten der Gesellschaft erhobene Beschwerde erkundigte sich dieser bei „Mister Klein“ und kam dann zurück mit der Antwort, der Mann habe ihm gesagt, in dem Luftschiff führen so viele Ausländer mit, daß man nicht wissen könne, wer Deutscher sei. Unsere Antwort war, daß man in einem deutschen Luftschiff doch besser alle deutsch anrede, als von vornherein englisch. Es ist außerordentlich bedauerlich, daß so etwas bei einer Gesellschaft möglich ist, die doch gerade vorbildlich deutsch sein sollte. Von der allgemeinen vaterländischen Begeisterung getragen, wurde es dem greisen Grafen Zeppelin ermöglicht, sein Lebenswerk zum guten Vollenden zu bringen, und nun geht eine deutsche Luftschiffabriegelung her und duldet es, daß auf deutschen Zeppelin-Luftschiffen deutsche Männer mit „Mister“ angesprochen werden. Gegenüber den fremden Fahrgästen muß den deutschen bei solcher Behandlung die Schamröte und Jorndröte ins Gesicht steigen.“

Automobilunfall. Auf der Wiesbadener Chaussee nach dem Jagdschloß Platte stürzte am Dienstag ein in voller Fahrt befindliches Automobil einen Abhang hinunter. Darin befanden sich zwei Kurgäste aus Rußland,

von denen der eine, der Hotelbesitzer Langlo aus Berlin gegen einen Baum geschleudert wurde. Er erlitt einen schweren Schädelbruch. Der zweite Insasse, Kausmann Boleslaw Gordon aus Kiew trug schwere innere Verletzungen davon.

Geheimnisvoller Tod zweier Ausflügler. Zwei junge Kaufleute aus Köln, die einen Ausflug nach den benachbarten Brühl gemacht hatten, um an einer Festlichkeit teilzunehmen, wurden am Dienstagmorgen verlegt unweit des Ortes auf der Chaussee aufgefunden. Der eine starb unmittelbar, nachdem man ihn in ein Lazarett geschafft hatte; der andere liegt, tödlich verletzt ohne Bewußtsein da. Die Polizei nimmt an, daß die beiden nachts von einem Auto überfahren worden sind.

Zusammenstoß zwischen Auto und Caffeezug. Mährisch-Odrau wird gemeldet: Am Montagabend wurde ein Lastautomobil gegen eine Telegraphenkammer mit furchtbarer Wucht gegen einen heranfahrenden Zug der Montanbahn geschleudert. Dem Chauffeur wurde der Kopf vom Rumpf getrennt. Ein Insasse wurde ebenfalls schwer verletzt und ein zweiter schwer verletzt.

Fund einer verflümmelten Leiche bei Nizza. In einer Felsenhöhle am Meeresufer bei Nizza wurde eine verweste Leiche eines Mannes gefunden. Nach dem Befunde müssen Kopf und Gliedmaßen des Toten abgeschnitten, sondern abgerissen worden sein. Man glaubt durch den unheimlichen Fund auf die Spur des Mordes gelangt zu sein, der an dem seit März des Vorjahres vermißten gemeldeten aus Ungarn stammenden Baron Ernst Havas begangen wurde.

Rattenflucht. Selbst den Ratten scheint es in Hamburg zu heiß zu werden. In Scharen verlassen sie in letzter Zeit im Raгон der Kaluschow-Bahn die Güterstationen der Eisenbahnen und an Orten, wo sie treiben niederlagen sich befinden, beobachtet wird — in Stadt. Eine ganz neue Erscheinung in Petersburg ziehen nachts zwischen zwei und drei Uhr große Scharen in der Nähe der Kaluschow-Landungsstelle an der Rewa, durchschwimmen diese und ziehen dann an anderen Ufer weiter nach Osten, wo sie sich auf die Dächer verteilen. Hunde, Katzen, sogar Wächter sollen den Rattenschwärmen ausweichen! Den Bauern der umliegenden Dörfer ist es durchaus nicht recht, daß es den Ratten einfallen ist, auf die Dächer zu gehen, denn sie schaden natürlich den Saaten ungemein. Die Flucht der Ratten begann etwa vor zwei Wochen. Rattenkämpfer wollen wissen, daß die Rattenflucht mit der Hitze zusammenhang zu bringen ist.

Wieder ein Unglück am Panamakanal. Aus New York wird gemeldet: Durch eine zu früh erfolgte Explosion von 2400 Kilo Dynamit im Culebra-Durchstich des Panamakanals wurden fünf beim Bau beschäftigte Leute getötet und achtzehn schwer verletzt.

Vermischtes.

Das Kino auf dem Meeresgrunde. In London hat sich eine Gesellschaft gebildet, die kinematographische Aufnahmen auf dem Meeresboden macht. Die Anregung zu dieser Idee gab ein sensationeller Film, der einen Kampf zwischen einem Regerburschen und einem Hai in Haifisch darstellt. Man hatte einen großen Haifisch in der Nähe der Bahama-Inseln niedergelassen, dann warf man den Kadaver eines Meeresbieres ins Wasser. Als dieser langsam zu Boden sank, war, kam auch schon ein riesiger Haifisch auf dem Meeresgrunde. Ein junger Reger, mit einer Wachtel (dem meiste Haifisch) bewaffnet, sprang ins Wasser, schwamm wie ein Fisch um den Hai herum, während von oben ein mächtiger Scheinwerfer die Kampfszene beleuchtete. Auf dem Meeresgrunde gelang es dem Reger, dem Hai den Bauch aufzuschlitzen. Die Einwohner im Golf von Mexiko, besonders an der Mosquitoküste, sind durchweg so ausgezeichnete Schwimmer, daß sie einen derartigen Kampf für 2 bis 3 Dollar (8—12 M) unternehmen.

nehmung entziehen werden konnte! Bin ich nicht der seltsamste Barmhertzig? Bin ich außerdem nicht das Besitztum einer Familie. Darauf hätte Doktor Graumann sich berufen müssen, die Entlassung ohne meine Genehmigung vornehmen zu lassen.

Der Notar schob die Brille wieder auf die Nase und wiegte mit einem bedeutungsvollen Nicken das Haupt.

„Niemand hat das Recht, eine gesunde Person in eine Irrenanstalt einzusperren“, erwiderte er, „Doktor Graumann aber war als Bruder der Patientin berechtigt, eine solche gerichtliche Untersuchung zu beantragen, und ich werde mich dem Doktor Graumann nicht, daß er durch die Entlassung der Baronin dieser Gefahr nicht aus dem Wege ging. Vorwurf kann ihn nicht treffen, er hat korrekt gehandelt, dadurch auch uns vor einem unangenehmen Prozeß bewahrt.“ Die Baronin verlangt nun allerdings, daß Sie das Haus fürst räumen, aber zwischen Forderungen und Gewohnheiten noch eine weite Kluft.“

„Sie hat alle ihre Rechte und Ansprüche an mich abgetreten!“ warf der Baron ein. —

„Verzeihen Sie, dieser Akt kann angefochten und für ungültig erklärt werden; Doktor Steinfelder hat mich darauf aufmerksam gemacht, und ich muß seinen Protest als begründet anerkennen. Die Baronin hat den Akt am Dienstag Tage unterzeichnet, an dem sie ins Irrenhaus eingeworfen wurde, sie war also im Augenblick der Unterzeichnung nicht mehr zurechnungsfähig, soweit ist der Akt selbst ungültig. Wird das vor Gericht geltend gemacht, so muß der Herr in diesem Sinne entscheiden, wir aber müssen uns darauf, daß Spruch unterwerfen, wenn wir den Irrenhaus verlassen nicht in Abrede stellen wollen. Wir berufen uns auf die gnädige Frau gerichtlich interdiktiert ist; wir werden die gnädige Frau gerichtlich interdiktiert, so werden wir Beweise und Zeugen genug finden, um diesen Antrag zu bekämpfen.“

Der Baron war stehen geblieben, sein Blick richtete sich nennend auf dem alten Herrn, der mit der größten Ruhe eine Preise nahm.

„Und wenn nun dieser Antrag der Gegenpartei durchdringt?“ fragte er.

„Um, es ist wohl nicht denkbar, aber immerhin möglich. Wie dem auch sein mag, in jedem Falle bleiben Sie den Bestimmungen des Familienstatuts der Baronin treu.“

„Bis der Erbe das dreißigste Lebensjahr zurückgelegt hat.“

„So ist es, und da außerdem der Erbe verstorben ist, haben Sie vorberhand noch keine Veranlassung zu heiraten.“

„Laden Sie die Baronin ein, ihre Gemächer in diesem Hause wieder zu beziehen.“

„Um keinen Preis!“ brauste der Baron auf. „Doch glaube ich nicht, daß sie der Einladung Folge leisten wird. Sie haben aber dann bewiesen, daß Sie nicht die Rechte Ihrer Schwägerin zu schmälern.“

Fortsetzung folgt.

Aus Groß-Berlin.

Die Dummen, die nicht alle werden. Eine tragische Banknotenfälscher-Geschichte beschließt die Berliner Kriminalpolizei. Ein Hauselgentümer suchte zur Befriedigung einer Hypothek 21 000 M., konnte aber nur 17 000 M. flüssig machen. Aus der Suche nach dem fehlenden Gelde lernte er u. a. einen Russen kennen, der ihm im Vertrauen erzählte, er könne ihm beliebig viel Geld zur Verfügung stellen. Allerdings sei das Geschäft nicht so einfach. Und nun vertraute der Fremde dem Hauseigentümer an, daß er sich mit der Herstellung von falschen Zehnmarktscheinen beschäftige, die als solche gar nicht zu erkennen seien. Schließlich schlug er dem Hauseigentümer vor, sich an der Fabrikation zu beteiligen. Der Geldsuchende ging scheinbar auf den Vorschlag ein, jedoch mit dem Gedanken, den Fälschmüller der Polizei anzugehen und sich so auf diese Weise die kürzlich ausgegebene Belohnung von 3000 M. zu verdienen. Tatsächlich veränderte er die Behörde. Zunächst ließ er sich aber von dem Fälscher seine Kunst zeigen. Beide begaben sich in eine Wohnung, wo alle möglichen Chemikalien und eine Kopierpresse herumstanden. Der Fremde nahm als bald einen Zehnmarktschein, behandelte ihn zwei Stunden lang, tat ihn dann mit vier Blatt Papier in eine Presse und erklärte, dort müsse er einige Stunden liegen bleiben. Nach Ablauf von vier Stunden öffnete er die Presse und zeigte da: unter dem Zehnmarktschein lagen vier funktionsfähige vollkommen gleiche Scheine. Dieses Experiment veranlaßte den Hauseigentümer, von seinem Vorhaben, die Polizei zu verständigen, abzusehen und lieber Teilhaber des Fälschens zu werden. Er holte seine 17 Tausendmarktscheine herbei, um von jedem vier neue herstellen zu lassen. Allerdings war er nicht wenig erstaunt, als er am Dienstagmorgen beim Erscheinen vor der Wohnung seines Teilhabers diese verschlossen und ihn mit samt seinen 17 000 M. verschwunden fand. Nunmehr trat er doch den Weg zur Polizei an, allerdings in einer anderen als der beabsichtigten Rolle.

Kurze Inlands-Chronik.

Der Kaiser hat der Düppelausstellung in Sonderburg auf ihren Antrag 20 000 M. bewilligt. An großer Moorbrand wütete am Dienstag bei Eschmollenhagen seit 24 Stunden. Von Köslin wurde die Militär zur Unterdrückung des Brandes requiriert. Der Stadt- und Sparkassenrechner Toussaint in Saarburg ist von seinem Urlaub nicht zurückgekehrt. Angeblich soll die Kasse einen Fehlbetrag von einer Viertelmillion aufweisen. Von unterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß in allen Weinbaugebieten Badens infolge des steten Wechsels von Hitze und Regen Peronospora und Pilzkrankheit festgestellt worden sind.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, den 23. Juli 1914.

Die Eisenbahnpaketadressen für die Auslieferung von Eisenbahn-Empfänger (roteränderte weiße Paketadresse) und Eisenbahnpaketen (blaue Paketadresse) sind nach einem Beschluß der deutschen Eisenbahnverwaltungen geändert worden. In den neuen Paketadressen ist der Absender nicht nur auf dem Abschnitt, der dem Empfänger mit der Sendung ausgehändigt wird, einzutragen, sondern auch in der Paketadresse selbst in einer hierfür besonders vorgesehenen Spalte. Die Absicht der Änderung ist, auch nach Auslieferung der Sendung ohne störende Rückfrage beim Empfänger schnell den Absender aus der Paketadresse ermitteln zu können und so etwa notwendig werdende Nachforschungen zu vereinfachen. Die alten Formulare dürfen bis zum 1. März 1915 weiter verwendet werden. Es empfiehlt sich aber, auch in diese alte Formulare schon jetzt die Adresse des Absenders in der Spalte „Erklärung“ einzutragen, was auch durch Firmenstempel geschehen kann.

Zehn goldene Regeln für den Obstgenuß veröffentlicht der „Deutsche Obstzüchterverein“: 1. Sorge dafür, daß Obst von Dir und den Deinigen täglich regelmäßig gegessen wird. 2. Obst ist eine gesunde Speise. 3. Ich nur vom Verspessenen. 4. Schäle die Früchte vor dem Essen. 5. Benutze die Steine der Früchte nicht mit. 6. Wirf Schalen und Kerne nicht auf die Straße oder zwischen demselben. 7. Halte Maß auch im Obstgenuß. Im Übermaß genossen, wird auch die bestmögliche Speise zum Gift für Deinen Körper. 8. Suche Ersatz in anderen Jahren nicht möglich ist, frische Früchte zu genießen. Die Schlussregel enthält eine beachtenswerte Empfehlung zugunsten der deutschen Obstkultur: Bevorzuge deutsches Obst und deutsche Obstzeugnisse.

Zunahme der Rückwanderung nach Deutschland. Von unseren Auswanderern, die ja leider noch immer zu Tausenden alljährlich der alten Heimat den Rücken kehren, um irgendwo im Auslande ihr Glück zu versuchen, kehrt eine mit jedem Jahre steigende Anzahl wieder heim. Die Heimkehrenden, die durch bittere Erfahrungen im Auslande gewarnt wurden, wissen erst recht den Wert der deutschen Verhältnisse zu würdigen und werden nicht müde, ihn in ihren Kreisen zur Anerkennung zu bringen. Die steigende Zahl der zurückkehrenden Auswanderer ist auch deshalb besonders willkommen, weil Auswanderer Saisonarbeiter fann unsere Landwirtschaft zur Erntezeit, und in diesem Jahre noch mehr als sonst, schwerlich das Einfahren des Roggens beendet, da ruft mehr auf den Haler zu Ernte, auch die Gerste kann nicht lange bei noch Obst- und Viehzucht treiben und meistens nur eine beschränkte Zahl von Arbeitskräften zur Verfügung zeitzeit und der Zubehörsnahme der Sonntage, bis auf die Stunden des Gottesdienstes, die Arbeit nicht bewältigen. **Säuglingssterblichkeit.** Jeder heiße Sommer in Deutschland 10 000 Säuglingen das Leben; in Berlin allein sterben an 2000 Säuglinge mehr als in kühleren Sommern. Der heiße Sommer bringt vom hygienischen Standpunkt aus stets große Gefahren mit sich.

Die Entlassung der Reservisten findet dieses Jahr im Bereich des 11. Armeekorps in allen Garnisonen am 22. September statt, und zwar nach Rückkehr der Truppenteile aus dem Kaisermanöver. Das Kaisermanöver erreicht am 15. September sein Ende. Noch am selben Tage erfolgt der Abtransport der Truppen, die spätestens am 20. September in ihren Garnisonen eingetroffen sein müssen.

Merkenbach, 23. Juli. Auch hier hat man mit dem Kornschnitt begonnen, nachdem die Heuernte soweit unter Dach und Fach gebracht worden ist. Die Kartoffeln haben gut angelegt und versprechen bei anhaltender günstiger Witterung eine gute Ernte. Ueberhaupt sind die Aussichten für ein fruchtbares Jahr hier bis jetzt vorhanden.

Baldunstein, 22. Juli. Ein Streik von einem großen Teile der hiesigen Kirchenbesucher dauert nun bereits drei Monate. Diese fahren nach wie vor jeden Sonntag Vormittag mit dem Bahnmotorboot nach Diez zur Kirche und dann wieder zurück. Am Sonntag besuchten über 100 Personen die Kirche zu Diez. Der Grund des „Streikes“ soll in einer etwas scharfen Äußerung des Pfarrers zu suchen sein.

Frankfurt a. M., 22. Juli. (Verschiedenes.) Die städtische Sparkasse erzielte im Geschäftsjahr 1913—14 bei einer Einnahme und Ausgabe von 40 027 161 Mark einen Jahresreingewinn von 135 441 Mark. Die Höhe der gemachten Spareinlagen betrug 24 595 263 Mark, die der zurückgezahlten Spareinlagen 21 198 976 Mark. Die Bilanz am 31. März 1914 schließt in Aktiven und Passiven mit 36 613 313 Mark ab. — Nach nahezu zweimonatlicher Pause wurde heute früh die Schifffahrt auf dem Main von Kastel bis Höchst eröffnet. Durch diese lange Sperre, die sonst in die Wintermonate fiel, ist der Main-Schifffahrt bedeutender Schaden zugefügt worden. Mehr als 100 Fahrzeuge warteten seit Mitte Juli an der Mainmündung auf die Eröffnung der Schifffahrt, mußten aber wegen der nicht rechtzeitigen Fertigstellung der Schleusen still liegen. Der dadurch entstandene Schaden an Löhnen, Speisen und auch an Mehrkosten geht in die Tausende. Nach Berechnungen lag in den Rädhnen ein Kapital von mehr als fünf Millionen Mark brach. In Frankfurt stehen seit Monaten 70 städtische und 25 Privatkräne still, und zahllose Arbeiter sind brotlos. Die einfachsten Interessen des Handels, der Reedereien, der am Fluß belegenen Ortschaften und der Arbeiter haben durch die lange Lahmlegung der Schifffahrt während der Hauptfahrzeit nicht wieder gutzumachende Schäden erlitten. — Im Osthafengebiet wird in aller Kürze ein Arbeiterinnenheim errichtet. Es wird das erste Deutschlands sein, das nach modernen hygienischen und technischen Grundzügen gebaut wird. Das Heim erhält 50 Betten und 100 Aufenthaltsräume. Die Kosten des als Erbbauhaus aufgeführten Gebäudes betragen 113 000 Mark. Hiervon übernimmt die Stadt neun Zehntel als Hypothek.

Bad Homburg v. d. H., 22. Juli. Im nahen Dornholzhausen stieß ein Motorrad mit einem Automobil zusammen. Der Motorfahrer wurde zu Boden geschleudert und erlitt am Kinn erhebliche Verletzungen.

Niederhöchstadt a. L., 22. Juli. (Ein vereiteltes Geniestreich.) Am Samstag fand hier die Wahl eines neuen Bürgermeisters statt. Da sich zwei Parteien scharf gegenüber standen, kam es auf jede Stimme an. Eine Partei übte nun folgenden Trick. Sie schickte zu einem Wähler der Gegenpartei zwei Vertrauensleute, die ihm (dem Wähler) einen Ader ablaufen mußten. Der Kauf kam zustande. Und just zur Wahlstunde wurde der Verkäufer bemogen, mit einem Auto zur gerichtlichen Feststellung des Kaufs nach Königstein zu fahren. Wie von ungefähr erlitt aber das Auto unterwegs eine Panne. Alle Versuche, den Wagen wieder flott zu machen, waren erfolglos. Jetzt ging dem Bauern ein Licht auf. Er merkte, daß man ihn absichtlich seiner Wahlpflicht entziehen wollte. Aber er ließ sich nicht einschüchtern. Rasch zog er Rod und Kragen aus und ließ spornstreichs zurück nach hier. Er kam gerade noch recht, um „seinen“ Kandidaten wählen zu können.

Ulrichstein (Oberhessen), 22. Juli. Die hiesige Spar- und Darlehnskasse verlor nach endgültigen Feststellungen durch den Konkurs der landwirtschaftlichen Genossenschaftsbank zu Darmstadt 72 000 Mark. Zur Deckung des Verlustes wurden jedem Genossenschaftler ein Fünftel des einbezahlten Kapitals abgezogen, ferner wird in diesem Jahr keine Dividende verteilt. Um ähnlichen Verlusten in Zukunft vorzubeugen, beschloß die Hauptversammlung, die Spar- und Darlehnskasse in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung umzuwandeln.

Was der Mensch vertragen kann.

In Anbetracht der hartnäckigen Hitze dürfte unser Thema besonders aktuell sein. Man wundert sich über sich selbst, was man an Hitze vertragen kann! Aber unsere Betrachtung soll ernsteren Dingen gelten. Der Leipziger Flieger Delerich stieg bekanntlich 7500 Meter hoch; es war eine außerordentliche Tat auch in Hinsicht der körperlichen Leistungsfähigkeit des Fliegers, denn Delerich hatte schwer mit Schwächeanfällen zu kämpfen und mußte den Sauerstoffapparat benutzen. Die Höhe, die ein Mensch je erreicht hat, betrug 12 500 Meter, doch drang den Insassen des Freiballons, der diese Höhe erreichte, das Blut aus Nase und Ohren. Zudem herrschte eine eifige Kälte in jenen Regionen. Hitze vertragen der Mensch tatsächlich leichter als Kälte. Heizer auf großen Dampfern verrichten ihren schweren Dienst oft bei 40 Grad Celsius. Dieselben Grade unter Null würden den Menschen, wenn er sich nicht durch Kleidung schützen könnte, in kürzester Zeit erfrieren lassen. Neuerdings wollen allerdings zwei Pariser Gelehrte eine Unterbrechung des Lebens durch Einfrieren erzielt haben. Sie wandten diese „Anabiose“ nicht nur bei Kaltblütern, Fröschen und Fischen, sondern auch bei Warmblütern, Ratten und Meerschweinchen an, setzten die Tiere unter langsam zunehmender Kälte, bis sie erstarrten, ließen sie tagelang so liegen und tauten sie dann wieder auf. Es zeigte sich, daß die Tiere keinen Schaden

erlitten hatten, der Beweis einer Unterbrechung des Lebens war also geklärt. Die Zeit ist demnach nicht mehr fern, wo sich Menschen auf diese Weise werden erfrieren lassen, um ihr Leben künstlich zu verlängern. Welche Aussichten, zumal für einen Geschichtsschreiber!

Wenn es eine Hundstagsgeschichte wäre, so hätte sie hinsichtlich ihres „Fühlens“ Stoffes wenigstens die Entschuldigung für sich, aber es ist pure Wahrheit. Der Mensch verträgt mehr als man glaubt. Der unglücklichste Krüppel lebt in einem amerikanischen Krankenhaus; dem Armer mußten beide Beine und ein Arm abgenommen werden. Standhaftigkeit vermag sowohl ungewöhnliches Unglück zu ertragen, als auch die körperliche Leistungsfähigkeit ins Ungeheure zu steigern. In der Hinsicht finden sich die seltsamsten Beispiele in der Aristenwelt. Einer der begabtesten Varietékünstler von heute ist ein Mann, der durch Unglücksfall seine beiden Arme verlor und nun durch Ausdauer seine Beine und Füße so ausbildete, daß er mit ihnen schreiben, das Klavier spielen, ja, sogar trefflicher nach der Scheibe schießen kann. Ein anderer Artist hatte seine Fingerkraft so ausgebildet, daß er ein Spiel Karten mit den Händen zweimal zerriß. Bekannt ist der Automensch, der sich von einem mit mehreren Personen besetzten Auto überfahren lassen kann, ohne Schaden zu nehmen. Man sieht der Mensch leistet allerhand. Und durch Beharrlichkeit und Übung kommt er auch dazu, eine Reihe von guten Tagen ohne alle Gefahr ertragen zu können.

Neueste Nachrichten.

Kampf zwischen Schauspielern und Zigeunern.

Halle a. d. S., 22. Juli. Mehrere Mitglieder der in Hadersleben gastierenden Schauspieltruppe von Adolf Richter aus Wollensbüttel gerieten in einem Restaurant in Hadersleben mit einer großen Zigeunertruppe, da die Zigeuner die Tochter Adolf Richters belästigten, in einen Kampf, bei dem Richter durch Stockhiebe am Kopfe schwer verletzt wurde und die Tochter durch sechs Revolverkugeln in den Nacken schwer verletzt wurde, so daß sie in eine Klinik geschafft werden mußte. Vier weitere Mitglieder der Schauspieltruppe wurden durch Dolchmesserstiche schwer verletzt. Einige Zigeuner wurden verhaftet, die übrigen entflohen.

Verlobung.

München, 23. Juli. Wie aus München gemeldet wird, hat sich gestern nachmittag auf Schloß Leutstetten der Fürst Wilhelm von Hohenzollern mit der Prinzessin Dalgunde verlobt. Die Braut ist die älteste Tochter König Ludwig des Dritten.

Poincare in Rußland.

Paris, 23. Juli. Ueber die diplomatischen Unterhandlungen in Petersburg meldet offiziös der Petit Parisien: Die diplomatischen Verhandlungen zwischen Poincare und dem Zaren einerseits und Saffanoff und Biviani andererseits haben ihren Fortgang genommen. Nach Informationen aus bester Quelle erstrecken sich die Unterhandlungen des Zaren und des Präsidenten der französischen Republik hauptsächlich auf Mißverständnisse, die Rußland und Schweden von einander trennen. Schweden scheint zu befürchten, daß der mächtige Nachbar einen Angriff plant und verstärkt demgemäß seine Armee in der Ablicht, sich vor dieser Gefahr zu schützen. Poincare soll auf das dringende Ersuchen des Zaren es auf sich genommen haben, dem König Gustav von Schweden bei seinem bevorstehenden Besuche klar zu machen, daß Rußland niemanden bedrohe. In Petersburg rechnet man sehr stark mit einer persönlichen Intervention des Präsidenten Poincare. Die Unterhandlungen zwischen Saffanoff und Biviani drehen sich im wesentlichen um den augenblicklichen Stand der Balkanangelegenheiten. Der russische Minister des Auswärtigen soll Biviani zu verstehen gegeben haben, daß er es bedaure, daß durch die Streikunruhen der Enthusiasmus des Empfanges des Präsidenten in Petersburg manches zu wünschen übrig ließ.

Weiterhin meldet das Blatt, daß der Gegenbesuch des Zaren unumstößig feststeht. Jedoch ist das Datum noch nicht festgelegt. Der Korrespondent des Blattes weiß weiter zu berichten, daß das Attentat auf den Mönch Rasputin den Empfang Poincares beinahe gänzlich zu nichte gemacht hätte. Denn infolge desselben sollen in Rußland schwere Meinungsverschiedenheiten zwischen Anhängern und Gegnern des Mönches entstanden sein. Die ganze Angelegenheit soll in Petersburg mindestens ebensoviel Aufsehen erregen, wie seinerzeit die Drenfußaffäre in Paris.

Ein Erlaß an französische Offiziere.

Paris, 23. Juli. Die hiesigen Blätter veröffentlichen folgende Information aus Verdun: Infolge der bedeutenden Anzahl verdächtiger Deutscher beiderlei Geschlechts, die als Lehrer, Lehrerinnen, Handelsangestellte und Gouvernanten in den Diensten der Offiziere der Garnison stehen, hat der Militärgouverneur von Verdun folgenden Tagesbefehl erlassen: Diejenigen Offiziere, in deren Diensten Personen fremder Nationalität stehen, sind verpflichtet dafür zu sorgen, daß diese im Besitze ordnungsmäßiger und rechtsgültiger Papiere sind. Den Offizieren der Garnison ist die größte Vorsicht in der Wahl ihrer Angestellten zu empfehlen. In dieser Beziehung tragen die Offiziere eine große Verantwortlichkeit. Sie sind angewiesen, dieselben scharf zu überwachen, ihnen keinerlei militärische Dokumente zugänglich zu machen, oder sich in dienstlichen Angelegenheiten mit ihnen zu unterhalten.

Hochwasser in Bulgarien.

Sofia, 23. Juli. Regengüsse und Hochwasser haben in einigen Gegenden Bulgariens arge Verwüstungen angerichtet. Viele Städte stehen unter Wasser, Brücken wurden weggerissen und Häuser fortgeschwemmt. Im ganzen sind bis jetzt 200 Todesfälle zu beklagen. Der Schaden wird auf 10 Millionen Mark geschätzt.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Alose, Herborn.

Weilburger Wetterdienst.

Barometrische Witterung für Freitag, den 24. Juli.

Wolkig bis trübe, Regenfälle, vereinzelt in Gewitterbegleitung, windig.

Der Caillaux-Prozeß.

(Zweiter Tag.)

Wieder ist der Verhandlungssaal, in dem gegen Frau Caillaux verhandelt wird, überfüllt. Advokaten, Zeitungsdirektoren und Pressevertreter füllen ihn. Etwa 150 Personen sind in dem dem Publikum vorbehaltenen Teil des Saales zusammengedrängt, wo sich normalerweise etwa 60 Personen aufhalten könnten. Der erste Zeuge ist ein Laufbursche des „Figaro“ namens Sirat, der Frau Caillaux empfing, als sie ins Haus des „Figaro“ trat. Er sowohl wie einige weitere Zeugen vermögen nichts von Belang auszusagen, oder doch nichts, was nicht schon längst durch die Presse bekannt geworden wäre. Das letztere gilt besonders von der Aussage des Schriftstellers und Akademikers Paul Bourget, der bei Calmette anwesend war, als Frau Caillaux gemeldet wurde, und der Calmette auch warnte, die Dame zu empfangen. Im weiteren Verlauf der Verhandlung sprach Verteidiger Labori von den im Besitz Calmettes gefundenen Schriftstücken. Zwei von diesen seien aus dem Umschlag genommen und dem Präsidenten der Republik gegeben worden. Die anderen seien dem Präsidenten des Verwaltungsrats Prestat, dem Schwiegervater Calmettes, ausgehändigt worden. Auf eine Frage Laboris erklärte Prestat, daß dies nur Abschriften von der Hand Calmettes gewesen seien, und zwar das Dokument Fabre und den mit „Dein Jo“ unterzeichneten Brief. Darauf wurde die bereits bekannte Aussage des Präsidenten Poincaré verlesen.

Nunmehr folgte die Sensation des Tages, die Vernehmung Caillaux.

Seine Erklärungen den Charakter einer großen Parlamentsrede an sich trugen. Er wies mit leidenschaftlicher Entschiedenheit die von Calmette im „Figaro“ gegen ihn erhobenen Angriffe zurück. Der „Figaro“, sagte er u. a., erfordere die Affäre Prieur und behauptete, ich hätte von den Erben Prieur Geld für den Wahlfonds der radikalen Partei erpreßt. Man drohte mit der Affäre Rochette und dem Protokoll Fabre. In der Affäre Rochette habe ich die Veröffentlichung eines Schriftstückes verhindern wollen, welches den öffentlichen Kredit Frankreichs schädigen konnte. Ich habe da als Minister gehandelt, dem die Interessen des Landes am Herzen liegen und ich würde, wenn ein ähnlicher Fall sich wiederholte, genau so handeln. Man hat mich wegen

der deutsch-französischen Handelsverhandlungen in den Not gezogen. Ich kann ruhig sagen, daß meine Haltung bei allen diesen Verhandlungen — als Minister des Aeußern war ich verantwortlich für die äußere wie für die innere Politik — vom rezenten und höchsten Patriotismus erfüllt waren. Dann hat man mir vorgeworfen, daß ich meine Stellung benutzte, um mich zu bereichern. Ich werde beweisen, daß ich nicht einen Centime mehr beziehe, als ich von meinem Vater geerbt habe.

Weiter führte Caillaux aus, der „Figaro“ habe ihn beschuldigt, daß er sich für die

Einführung deutscher Werte an der Pariser Börse eingesetzt habe. Das sei der Fall, aber der „Figaro“ sei das letzte Blatt, welches gegen jemanden einen derartigen Vorwurf erheben könnte. Calmette habe sich des „Figaro“ bemächtigt mit Hilfe der Anteile der Aktien, welche der Vertreter der Dresdner Bank aufgetauft habe. Der „Figaro“ sei im Deutschen Reichstag beschuldigt worden, daß er von Krupp Geld erhalten habe. Im ungarischen Reichstag sei gegen den „Figaro“ die Anklage erhoben worden, daß er von der ungarischen Regierung 12 000 Frank bekommen habe, und diese Anklagen seien unabweisbar geblieben. (Beifallsrufe, die jedoch von Protestrufen überhört werden.)

Verteidiger Labori verlangte die Gegenüberstellung Caillaux' mit dem „Figaro“-Redakteur Lagarus, welcher gesagt habe, daß Caillaux durch die

Veröffentlichung des „Grünen Dokuments“ entehrt worden wäre. Redakteur Lagarus sagte, es sei unmöglich, über dieses Schriftstück Näheres zu sagen, aber Calmette, den Caillaux ermorden ließ, habe dieses Schriftstück bezeugt. (Großer Lärm im Auditorium. Caillaux wandte sich in furchtbarer Erregung zum Präsidenten und rief: Dabei kann es unmöglich bleiben!) Der Advokat der Privatbeleidigten Chenu erklärte, daß er dieses Dokument nicht kenne und sich desselben nicht bedienen werde. Dr. Albert Calmette, der Bruder des Direktors des „Figaro“, habe dieses Schriftstück dem Präsidenten der Republik übergeben. Labori rief dazwischen: Wir können diese Zweideutigkeiten nicht auf sich beruhen lassen. Das Schriftstück ist im Besitz der Regierung, und wir verlangen eine amtliche Erklärung, daß dasselbe in nichts die Ehre Caillaux' antastet.

Generalstaatsanwalt Herbaug erklärte, er sei ermächtigt, darauf hinzuweisen, daß der gegenwärtige Präsident der Republik als Ministerpräsident und Minister des Aeußern in der Kammer erklärt habe, daß dieses Schriftstück nicht veröffentlicht werden könnte, ohne dem Lande großen Schaden zuzufügen. Im übrigen fügte Herbaug hinzu, sei die

Echtheit des Schriftstückes durch nichts verbürgt.

Labori erklärte mit großem Nachdruck, er werde verlangen, daß das Schriftstück beschlagnahmt und der Verteidigung übergeben werde, sonst werde er nicht plädieren. (Beifallsrufe.)

Die Verhandlung wurde darauf auf Mittwoch vertagt.

Börse und Handel.

Verliner Städtischer Schlachthof.

Berlin, 22. Juli. Amtlicher Bericht der Schlachthofverwaltung. Es fanden zum Verkauf: 145 Rinder (davon 67 Bullen, 32 Ochsen, 46 Kühe und Kälber), 1762 Schafe, 1215 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund:

Rinder:	Schafe:	Schweine:
a) Doppelender feinsten Rast.	a) Stallmaische:	a) fettschweine über 3 Zentner Lebendgewicht
b) feinsten Rast.	b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte, junge Schafe	b) vollfleischige der feinsten Rassen u. deren Kreuzungen v. 240—300 Pfd Lebendgewicht
c) mittlere Rast- und beste Sauglamm	c) mäßig genährte Lamm und Schafe (Mastlamm)	c) vollfleischige der feinsten Rassen u. deren Kreuzungen v. 200—240 Pfd Lebendgewicht
d) geringere Rast- und gute Sauglamm	d) Weidemastlamm:	d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfd. Lebendgewicht
e) geringe Sauglamm	e) Mastlamm	e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht
	f) geringere Lamm und Schafe	f) Sauen

Mastverlauf: Vom Hinderauftrieb blieben nur wenige Stück übrig. — Der Rasthandel gestaltete sich glatt. — Bei den Schafen wurde bei lebhaftem Geschäft ganz ausverkauft. — Der Schweinemarkt verlief in guten Fleischschweinen glatt, bei den fetten Schweinen, die vernachlässigt blieben, ruhig.

Von den Schweinen wurden verkauft zum Preise von 50 M. 10, 58 M. 40, 57 M. 767, 56 M. 3735, 55 M. 4922, 54 M. 2525, 53 M. 769, 52 M. 227, 51 M. 45, 50 M. 60, 49 M. 48 M. 57, 47 M. 30, 46 M. 8, 45 M. 3, 44 M. 3, 43 M. 4, 40 M. 3, 36 M. 1, 30 M. 1 Stück.

Berlin, 22. Juli. (Bericht von Gebr. Waule.) Butter.

Die Produktion zeigt eine weitere Abnahme, außerdem kommt bei der großen Hitze ein großer Teil der Zufuhren in gelittenen Zustand an, so daß für wirklich feine Qualitäten höhere Preise erzielt werden konnten. Das Ausland bleibt andauernd sehr zurück.

Bezüge lassen noch immer keine Rechnung. Für russische Butter sind die Preise weiter steigend. Die heutigen Notierungen sind: Hof- und Genossenschaftsbutter Ia, Qualität 119—122 M.

IIa, Qualität 116—118 M.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Vaters, Schwieger- und Grossvaters sagen innigsten Dank

Wilhelm Brückel und Frau.
Herborn, den 23. Juli 1914.

Öffentlicher Dank.

Auch der Kegelflub „Alle Neun“ Herborn hat in liebenswürdiger Weise der freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz einen Geldbetrag überwiesen. Wir entledigen uns auch dem Kegelflub „Alle Neun“ gegenüber der angenehmen Pflicht und sagen im Namen der Kolonne herzlichsten Dank.

Der Vorstand
der freiwilligen Sanitätskolonne
vom Roten Kreuz zu Herborn.

Gebrauchte leere Säcke

aller Art sowie Padleinen und Sacklumpen kaufe jederzeit zu höchsten Preisen. Fordern Sie bitte unter Angabe des ungefähren Quantums und der Sorten Preise und Bedingungen von: Westdeutsche Sack-Centrale, Dortmund.

Fleisch- und Wurstpreise.

Schweinefleisch	per Pfd. 70 Pfg.
Speck und Dörrfleisch	„ „ 80 „
Auf- u. Röllschinken	„ „ 1,10 „
Rippenspeer ohne Knochen	„ „ 1,— „
Fleischwurst u. Preßkopf	„ „ 80 „
Mettwurst	„ „ 90 „
Hausmacher Leberwurst	„ „ 80 „
Leber- u. Blutwurst	„ „ 60 „

Sämtliche Wurstwaren in guter Qualität und ohne Zusatz von Bindemitteln

Erstes Barzahlungs-Geschäft
für Fleisch- und Wurstwaren in hiesiger Gegend

H. Cunz Nachfolger
Otto Braun Sinn
Meßgerrei
Telefon 270 Amt Herborn.

Geschäfts-Kuverts

Liefert Buchdruckerel Anding, Herborn.

Umsonst

als Kirmesgeschenk erhält am heutigen Donnerstag, sowie Freitag und Samstag jeder Kunde beim Einkauf von 1 Pfund unseres feinschmeckenden Bohnenkaffees das Pfund von 1.40 an

1 Tafel Schokolade

Unsere Kaffeeportionen das Pfund von :: 1.50 an liegen Gutscheine bei. ::

Bei Rückgabe dieser vergüten wir:

für 20 ganze Gutscheine	1.00 in Bar
„ 50 „	2.60 in Bar
„ 100 „	5.25 in Bar

Rabattmarken erhalten Sie trotzdem noch

Wie billig Sie den Kaffee dann bei uns kaufen, zeigt nachstehendes Beispiel:

Sie kaufen bei uns ein Pfund Kaffee zu M. 1.60!
Beim Einkauf erhalten Sie: 8 Rabattmarken Wert 0.8 Es kostet Ihnen das 1 Gutschein „ 5 Pfund dann nur Sie verdienen dabei 13 f noch 1.47.

Rheinisches Kaufhaus

Wilhelmsplatz 9 Dillenburg Wilhelmsplatz 9.

PIANINOS :: FLÜGEL :: HARMONIUMS

Vertretung von Steinway & Sons, Bechstein, Berdux, Feurich, Hofberg, Kuhse, Mannborg, Neumeyer, Perzina, Schiedmayer, Thürmer. Billigste bis hochfeinste Modelle. Höchster Bar-Rabatt. Kleine Raten. Langjährige Garantie.

Pianos und Harmoniums zu vermieten

(2—12 Mark monatlich), bei Ankauf Mietgutschrift. Werkstätte für alle Reparaturen. Klavierstimmen, Aufpolieren von Pianos — Pianola — Phonola. Welte-Mignon-Piano — Phonola-Piano.

WILH. RUDOLPH in GIESSEN

Grossh. Hess. Hoflieferant Fernsprecher 389 Seitersweg 91

Weißte ein mit

Henkel's
Bleich-Soda.

la. neue Heringe

empfehlen
J. Gabriel Nachf.
Theodor Pfeiffer
Herborn, Hauptstraße 36.

Sparsame Frauen
Stricken nur Sternwolle

deren Echtheit garantiert durch
Stern von Bahrenfeld

FABRIK

Matadorstern
beste Schweisswolle

für Strümpfe & Socken
nicht einlaufend
nicht filzend.

4 Qualitäten
Stark-Extra-Mittel-Fin
(billigste)

Sternwollspinnerei A.G. Herborn

Wer Stellung sucht,
verlange die
Ztg. „Deutsche Stellen-Post“
Hamburg 36 (113)
Es genügt Postkarte.

Carl Schäfer
Herborn, Hauptstr.

Mech. Schreinerel
Möbel-Lager

Kompl. Einrichtungen in
einfacher bis feinsten
Ausführung.

Einzel-Möbel

Reelle Bedienung

Die Roseninsel.

Novelle von Hedda v. Schmid.

(3. Fortsetzung.)

Dann sind die Leute in Dennerode falsch unterrichtet," erwiderte Herr v. Zwergl lächelnd, "mit Ihrer gütigen Erlaubnis, gnädiges Fräulein, bin ich hier zu Hause." Sprachs, bestieg seinen

Wagen und fuhr davon. Und ich, Lona, ganz atemlos vor Wonne über das Abenteuer, denn Lisi Baer sagte, Herr v. Zwergl wäre so interessant, wie sonst niemand in Dennerode — sie kennt ihn zwar auch nicht, aber sie hat



Die verheirateten Söhne unseres Kaiserpaares mit ihren Gemahlinnen.

Von links nach rechts: Prinzessin Auguste Wilhelmine, Prinz Eitel-Friedrich, Prinzessin Eitel-Friedrich, der Kronprinz, Kronprinzessin Cecilie, Prinz August Wilhelm.

es gehört — also ich laufe zur Mama und erzähle ihr alles. Und da wird Mama so böse und sagt, es schade sich nicht, einen fremden Herrn auf der Landstraße zu bitten, daß er einen mitnimmt und nach Hause bringt. Na ja, getan habe ichs nun mal, und es tut mir auch nicht einmal leid. Aber mein Hut ist doch verregnet, und mein Taschchen mit meinem ganzen Taschengelde habe ich im Walde verloren, und darüber sagt Mama kein Wort. Verstehst du das, Lona?"

Aber Lonas Gedanken gingen weite Wege, gingen Jahre zurück. So alt wie Ilse war sie gewesen, als sie Elard v. Zwergt zum ersten Male gesehen hatte. Er hatte auch damals einen grauen Sommeranzug getragen. So übersprudelnd froh war er gewesen, aus England, von den dortigen Verwandten, war er heimgekehrt. Die steife Würde seiner Mutter stach sonderbar von seiner sonnigen Art ab. Er verstand so hübsch, von seiner Reise zu erzählen. Und sie, Lona, hatte seinen Worten hingerissen gelauscht. Seine Stimme hatte es ihr vom ersten Augenblicke angetan. . . . Lang, lang ist's her . . . Lona streicht sich mit einer müden Handbewegung über die Stirn . . . Er hatte doch nur mit ihrem Herzen, ihrer Ruhe gespielt . . . Sie konnte ihm, genau genommen, nichts vorwerfen, der Zauber der Roseninsel war schuld gewesen an jenem Nachmittag, weiter nichts, und ihr eigenes törichtes Empfinden. Der Sommer hatte sie umschmeichelt, die Welt hatte in Grün und voller Blumen gestanden, und die Sonnenlichter hatten auf der blinkenden Fläche des Teiches und über die alten Pastellbilder an den Wänden des Pavillons getanzt . . . Und Elards Stimme war dicht an ihrem Ohre erklungen . . .

"Aber du sagst ja kein Wort, Lona," rief Ilse halb weinerlich, halb trozig, "findest du auch, daß ich etwas Schreckliches getan habe? Schließlich ist Herr von Zwergt doch ein Kavaliere, der Inspektor konnte sich viel eher etwas darauf einklinken, daß ich ihn so vom Grabenrande anrief, und dann ist Herr v. Zwergt doch kein ganz junger Herr mehr."

"Deine Mutter hat recht, aber so schlimm ist es ja nicht," tröstete Lona.

Aber Ilse tröste beim Mittagessen, und die Frau Professor seufzte im stillen: "Ich habe sie zu sehr verwöhnt"; der Professor aber, der sonst für seine Umwelt keine Augen hatte, nur alles, was seine Goldtochter, Prinzessin Ilse, anging, immer zu bemerken pflegte, fragte: "Was ist dir denn, mein Kerlchen, ich glaube gar, du hast geweint?"

Seine Frau, die ihn grundsätzlich mit häuslichem Kleinram verschonte, erwiderte kurz: "Ilse hat ihr Taschchen mit ihrem Geldbeutel verloren."

"Nun, wenn es weiter nichts ist," meinte der Professor, und dann fiel ihm ein, daß er seit dem Morgen einen Brief in seiner Tasche herumtrug, den er überhaupt noch nicht aufgemacht hatte.

Es war eine Anmeldung eines Neffen von ihm. Egon Stern hatte seinen Dr. phil. glücklich erreicht und wollte sich nun gern von den Strapazen des Doctorexamens in Dennerode bei den lieben Verwandten erholen, er fragte an, ob er kommen dürfe?

"Er soll nur kommen," sagte die Frau Professor, der ihre Strenge Ilse gegenüber schon heimlich leid tat, und die zufrieden war, daß etwas Neues das Interesse im Hause in Anspruch nahm. "Soviel ich weiß, war Egon früher ein rechter Schlingel, aber ein guter Junge."

"Mir band er immer die Zöpfe an der Stuhllehne fest," sagte Ilse, "das war vor vielen Jahren, als er uns mal besuchte."

"Ich mußte Ilse ausschelten," äußerte die Frau Professor nachher zu Lona, "in Dennerode redet man, wie in den meisten kleinen Städten, oft unnütz. Wenns noch der Inspektor aus Zwergenberg gewesen wäre, aber Herr v. Zwergt selber . . . Ilse ist viel zu unüberlegt und impulsiv, bitte, beeinflusse du sie, liebe Lona, du hast eine bewunderungswürdige Ruhe."

Wenn die Frau Professor aber eben in das Herz, ihrer Nichte hätte blicken können, so würde sie zu ihrem Erstaunen wahrgenommen haben, daß dort durchaus nicht

alles so ruhig und abgeklärt aussah, wie es äußerlich den Anschein hatte.

"Es ist gut, daß ich Elard nicht zu sprechen brauche," dachte Lona und nahm sich fest vor, der Fürstin am nächsten Tage zu schreiben und anzufragen, wann diese ihr Kommen wünsche. Dann würde das gewohnte Leben mit seinen Pflichten wieder an sie herantreten und die Episode hier, wo alles sie an die niemals wiederkehrende Vergangenheit, an den schönen Jugendtraum weniger Wochen, erinnerte, verwischen.

Doch am nächsten Tage zur Besuchsstunde wurde plötzlich in der Villa Stern ein Besuch gemeldet. Die Frau Professor hatte sich gerade zum Beeren einschenken eine Wirtschaftschürze vorgebunden, und der Zuckersyrup war im blanken Messingfessel bereits auf dem Feuer. Ungelegener konnte dieser Besuch gar nicht kommen, als gerade in dieser Viertelstunde. Ilse war auf Besorgungen in der Stadt, der Professor durfte um alles zu dieser Tageszeit in seiner Arbeit nicht gestört werden; also rief die Frau Professor, nachdem sie den Gast in den Salon hatte bitten lassen, eilig nach Lona, die droben in ihrem Zimmer saßen den bewußten Brief an die Fürstin begonnen hatte.

Sie kam die Treppe hinuntergelaufen.

"Was gibts, Tante Annemarie?"

"Tu mir die Liebe und geh in den Salon, dort sitzt jemand, der Besuch bei uns macht. Unterhalte ihn, du bist ja nie um Gesprächsstoff verlegen, ich komme, sobald die Stachelbeeren im Kessel sind, nach."

Als Lona ahnungslos den Salon betrat, sah sie sich Elard v. Zwergt gegenüber.

Es war ein oft gedachter Wunsch von ihr gewesen, diesem Manne niemals mehr zu begegnen. Sie brauchte sich nur einer Stunde in ihrem Leben zu erinnern, wo seine Mutter ihr gesagt hatte, daß er mit einer seiner englischen Rufen verlobt war, daß die Verlobung demnächst bekannt gegeben werden würde, man wartete nur die Genehmigung des Vaters der Braut, der zur Kur im Süden weilte, ab. Und mit dem Bilde einer anderen im Herzen, hatte Elard sie so angeschaut, hatte an jenem Nachmittag auf der Roseninsel so getan, als wäre für ihn nur sie, Lona Nebenhausen, auf der Welt . . .

Und nun verneigte er sich vor ihr, tief und respektvoll, und sie fand ihre Haltung sofort wieder. Nur ein kleines, ganz kleines Wimpernzucken war es gewesen, das ihre Erregung bei seinem Anblick verraten hatte. Aber eine gute Schule lag ja hinter ihr, und heute hätte sie seinen schönen Worten auch nimmermehr Glauben geschenkt, hätte jede Aufmerksamkeit sofort zurückgewiesen. Damals war sie ja noch ein Kind gewesen, sie hätte gewiß auch genau so gehandelt, wie Ilse gestern.

An dieses kleine Intermezzo knüpfte Elard auch sofort an. Sein Kutscher, sagte er, hätte ein gesticktes Perlentäschchen im Wagen gefunden, ohne Zweifel gehöre es ihrem Fäulein Rusine, die nach Hause zu fahren er gestern den Vorzug gehabt.

Lona bestätigte lächelnd, daß Ilse in der Tat die Eigentümerin des von ihr bereits vermischten Taschchens sei, und lenkte dann die Unterhaltung geschickt auf ein Zwergenbergs ganz fern liegendes Gebiet und fragte nach den Reisen, die Elard neuerdings gemacht. Nicht eine einzige Handhabe zur Anknüpfung an das Einst sollte sich ihm bieten. Ihre Furcht, daß er von früher zu reden anfangen würde, war vollkommen unbegründet, er ging ohne weiteres auf die Gespräche ein, die sie ansetzte, und bald erschien auch die Frau Professor, etwas erblüht und atemlos, und dankte dem Überbringer des Taschchens für die gestrige Fahrt, die Ilse unter seinem Schutze gemacht.

"Nun siehst du, Lona, wie Mama ist," erklärte Ilse nachher ihrer Rusine vorwurfsvoll, "ich hab's doch aus dem Nebenzimmer gehört, wie Mama sich bei Herrn von Zwergt bedankte, daß er mich auf seinem Wagen mitgenommen hat, und mich hat sie gescholten, daß ich mitgefahren bin. Was soll ich mir nun für einen Vers darauf machen? Und zum nächsten Sonntag hat sie ihn sogar „zu einem Pössel Suppe“ zu uns eingeladen."

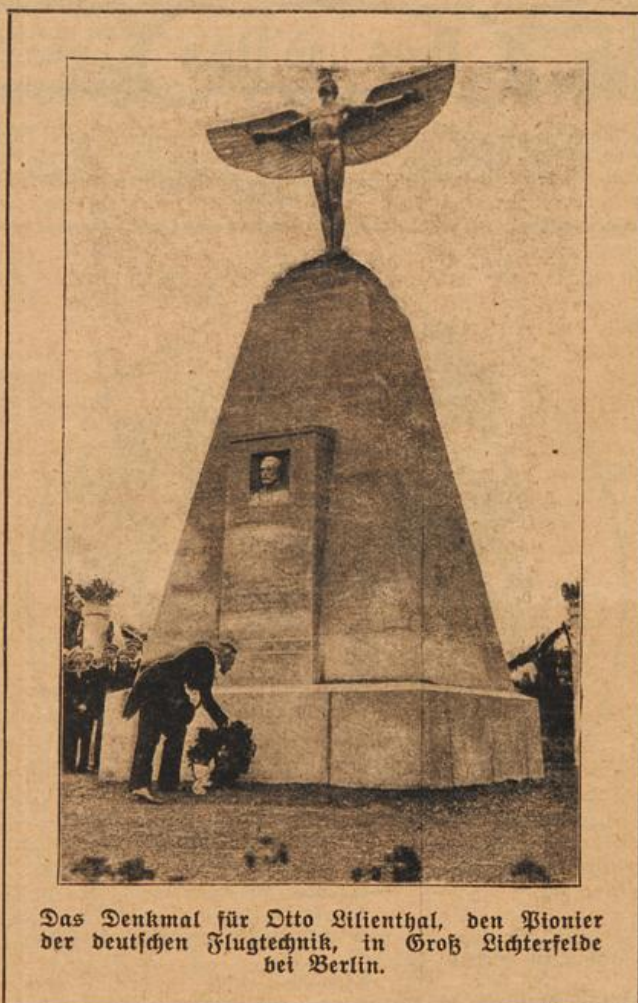
(Fortsetzung folgt).

Die Enthüllung des Denkmals für Otto Lilienthal.

Dem Pionier der deutschen
Fliegerkunst, dem Ingenieur
Otto Lilienthal, ist in
Groß Lichterfelde, dem
Orte seiner Versuche, ein
hohes Denkmal errichtet
worden, das kürzlich feier-
lich enthüllt wurde: Auf
einer Steinpyramide ein
mächtiger, kraftvoller Jüngling.
Die mit mächtigen Schwingen
versehene Arme weit ge-
streckt, steht er leuchtenden
Augen bereit, den kühnen
Flug zu wagen. Kein Ikaros,
sondern die Verkörperung des
mühevollen Willens, der das
mühsame Element wirklich
beherrschte. Darunter, aus der
Basisfläche der Pyramide ge-
hoben, der Kopf eines ernsten
Mannes: das Bildnis Otto
Lilienthals, der hier im
Kampfe für eine große Sache
den Heldentod fand.

Während des Enthüllungs-
festes kreuzten 3 Flugzeuge
über dem Denkmal, und
von einem wurde ein Lor-
beerkranz herabgeworfen, den
der bekannte Luftschiff-
bauer Major Parseval am
Fuße des Denkmals nieder-
legte.

Der Schöpfer des wohlge-
lungenen Denkmals ist Pro-
fessor Peter Breuer.



Das Denkmal für Otto Lilienthal, den Pionier
der deutschen Flugtechnik, in Groß Lichterfelde
bei Berlin.

Soldatenheim auf dem Truppenübungs- platz in Döberitz.

Ein Soldatenheim auf dem
Truppenübungsplatz
in Döberitz bei Berlin wur-
de kürzlich seiner Bestim-
mung übergeben.

Mit seiner Errichtung hat
der Ostdeutsche Jünglings-
bund einen Schritt in der
Fürsorge für unsere Soldaten
getan, der ihm allgemeinen
Dank und Anerkennung ein-
tragen wird.

Das stattliche Heim, nach
den Plänen des Regierungs-
Baumeisters Fischer, ist drei
Stockwerke hoch und erhebt
sich gegenüber dem Südtor
des Truppenlagers.

Der Kaiser selber, der den
Plan des Ostdeutschen
Jünglingsbundes mit beson-
derer Freude begrüßt hatte,
spendete 10 000 Mark für
die innere Einrichtung.

In den hellen, schönen
Räumen mit den breiten
Fenstern werden sich unsere
Mannschaften und Offiziere
sicherlich wohl fühlen.

Der Kaiser hat das Soldaten-
heim kurz nach seiner Ein-
weihung persönlich in Augen-
schein genommen.



Das kürzlich eingeweihte Soldatenheim in Döberitz bei Berlin.



Dies und Das

Der Sitz des Geschmacks. Der Geschmack und der Geruch gelten im Vergleich zum Gesicht und Gehör als niedere Sinne, und dieser Schluss ist auch insofern berechtigt, als wir die Beeinträchtigung oder den völligen Verlust dieser Sinnesfähigkeiten nicht annähernd so schwer empfinden wie Blindheit oder Taubheit. Auch die Beschaffenheit der Organe, von denen die einzelnen Sinne betätigt werden, scheint jene Rangordnung zu bestätigen, da sie für Geruch und Geschmack weit einfacher zusammengesetzt sind als Auge und Ohr.

Andererseits ist die Feinheit des Geruchs und Geschmacks so erstaunlich, daß ihr kein anderes Vermögen an die Seite gesetzt werden kann. Selbst die Chemie mit ihren neuesten und empfindlichsten Forschungsmitteln kann kaum damit in Wettbewerb treten. Eine Eigentümlichkeit von Geruch und Geschmack besteht ferner darin, daß sie mit unserer unbewußten Natur in engerem Zusammenhang stehen als die Wahrnehmungen des Auges und des Ohrs, und daß wir uns von den Reizen, die wir durch Nase und Zunge empfangen, weniger Rechenschaft zu geben vermögen. Das geht so weit, daß viele Leute Geruch und Geschmack häufig verwechseln, und zwar nicht nur aus Nachlässigkeit, sondern aus tatsächlichem Unvermögen zur Unterscheidung. Ein guter Teil des Geschmacks, den wir Speisen und Getränken zuschreiben, ist tatsächlich den Gerüchen zuzuweisen, indem die Geruchsorgane von Stoffen, die wir bereits in den Mund genommen haben, beeinflusst werden. Die Geschmacksergüsse auf der Zunge haben übrigens ihre bestimmte Organi-

sation. Ein bitterer oder süßer Geschmack wird von anderen Organen vermittelt als ein saurer oder salziger. Ein aus- gesprochener Gegensatz des Geschmacks zu den drei anderen

die auf Teile des Kopfes beschränkt sind, besteht darin, daß die in diesen Organen endenden Nervenfasern nicht zu einem eigenen Nervenstrang zusammentreten, sondern sich mit anderen Nerven vereinigen, ehe das Gehirn erreichen. Hier steht der Geschmack dem Tastsinn näher als seinen Unterarten, Wahrnehmungsvermögen für Hitze und Kälte, Muskelempfinden und Schmerzgefühl.

Symbolik.



„Nu', Pauline, Sie sitzen ja so da, als wenn Sie in jedem Arm einen Liebsten hätten!“
— „So is es, Frau Lehmann: rechts — das ist mein süßer Willy von die Kaiserjäger, und links — das ist mein braver Gottlieb zu Hause im Dorf, der mal für mein täglich Brot sorgen wird.“

Moderne Hausfrau. Hausfrau (weinend aus der kommand): „Nun koche ich den Kal schon drei Stunden und er wird noch nicht blau!“ — Er (in die Küche gehend und in den Topf schauend): „Das kannst du von einem geräucher-

Heitere Eck.

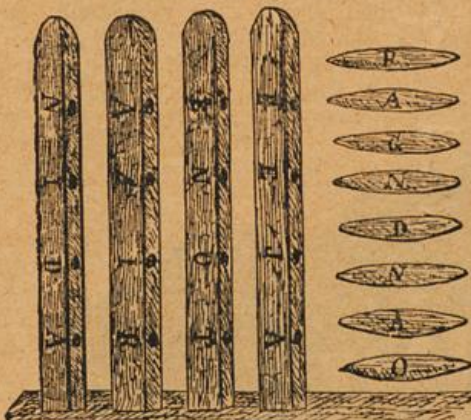
Probates Mittel. Hals: „Was mache ich, Herr Doktor, daß ich nicht mehr zunehme?“ — „Sie müssen etwas mehr sich nehmen!“

Immer Musiker. (in der Wohnung des Musikers sich nach erkundigend): „Sie sind schuldigen, wohnt hier Sekretär Meyer?“
Musiker: „Nein, der wohnt eine Oktave höher.“

Einzige Besprechung. Bauer: „O je, o je, nur heut' kein Zusammenstoß gibt!“ — „Warum haben solche Angst?“ — „Ja, wissen's, i' hab' Korb voll Eier bei mir.“

Unsere Rätselecke

Leitern-Problem.



Aus obigem Material sind zwei Leitern zusammenzustellen. Werden die richtigen Leiterstangen und Sprossen zusammengefügt, so erhält man vier wagerechte Buchstabenreihen, bezw. vier Wörter, und zwar:

1. Reihe: Eine Frucht,
2. „ Ein großer Erfinder,
3. „ Ein Farbstoff,
4. „ Ein Berg.

Vokalrätsel.

Zu suchen sind 4 Wörter, deren jedes 4 verschiedene Vokale enthält, w. z. B. Bordeaux. Die 4 Wörter sollen bezeichnen 1. einen Sonntag zwischen Ostern und Pfingsten, 2. ein großes russisches Gebiet zu beiden Seiten des Dnjepr, 3. einen Baum, 4. eine Stadt in Thüringen.

Das 1. Wort besteht aus 8, das 2. aus 7, das 3. aus 10, das 4. aus 7 Buchstaben. Die Anfangsbuchstaben der 4 Wörter sollen einen von 12 Brüdern nennen.

Abstrichrätsel.

Ein jeder treib' das Seine Mit Kunst und Emsigkeit. Streicht man davon ein Zeichen, So mißt es lang und breit. Und streicht man noch ein Zeichen, Dann ist's unendlich weit.

Aufgabe.

Ein Vater ist jetzt 48, seine 5 Söhne sind zusammen 24 Jahre alt. Nach wievielen Jahren wird der Vater nur halb so alt sein wie seine 5 Söhne?

Nachdruck der Rätsel und Aufgaben verboten. Die Auflösungen erfolgen in der nächsten Nummer.

Auflösungen der Rätsel und Aufgaben in voriger Nummer:

Bilderrätsel:

Besser ehrlich und arm als eitel und reich.

Charade:

Waldemar (Wal — dem — Rot).

Abstrichrätsel:

Korn, Emma, Kaze, Witz, Roman.

Meter, Satz.

Kommt Zeit, kommt Rat.

Zahlenquadrat:

6	11	4
5	7	9
10	3	8